

Am Anfang war die Henne

An dieses Tier jedenfalls fühlten sich die Mitglieder des beratenden Gründungsausschusses für die RUB sogleich erinnert, als sie die großformatige Karte des Grundstückes erblickten, auf dem die neue Universität erbaut werden sollte. Es handelte sich um das von der Stadt Bochum ab 1958 sukzessive angekaufte Querenburger Gelände, das schließlich ab dem September 1961 vom städtischen Liegenschaftsamt im Auftrag der Landesregierung erweitert bzw. arrondiert worden war.

Um eine zügige Errichtung der ersten Nachkriegsuniversität zu gewährleisten, wurde unmittelbar nach der Entscheidung des Landtages für Bochum als Standort dieser Hochschule ein interministerieller Ausschuss sowie ein Sonderbauamt, aus dem das spätere Staatshochbauamt hervorgegangen ist, ins Leben gerufen. Es war aber hauptsächlich der Gründungsausschuss – in diesen hatte der Kultusminister im September 1961 16 namhafte Professoren und den Generalsekretär des Wissenschaftsrates berufen –, der durch seine Struk-

turüberlegungen und -pläne wesentliche Prämissen für die konkrete Bauplanung setzte. Die Denkschrift dieses Gremiums, die im Entwurf (als Strukturpläne) bereits am 4. Mai 1962 von der Landesregierung gebilligt worden war und schließlich im Dezember verabschiedet wurde, konnte und mußte als Bauempfehlung betrachtet werden: „Die äußere Voraussetzung des Grundprinzips der Verflechtung der Disziplinen ist die einheitliche räumliche Gestaltung der Universität. Institution und Organisation der gesamten Universität müssen an einem Platze und ungeteilt beieinanderliegen.“ In einer schematischen Darstellung legten die Ausschussmitglieder sogar die räumlich Zuordnung der 18 Abteilungen zueinander in der Art fest, daß sie annähernd kreisförmig um die zentral gelegenen, gemeinsam genutzten Einrichtungen angesiedelt werden sollten. Hier waren nicht einfach kurze Wege gefragt, um befürchtete Kraftfahrzeugströme zu unterbinden, sondern es sollte die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Wissenschafts-



Tagten ebenfalls unter der Henne: die ersten Professoren in einer Sitzung am 3.12.1963

zweige gefördert werden. Um die Trennung durch die herkömmlichen Fakultätsgrenzen zu überwinden, hatte man schließlich auch eine Gliederung der Universität in kleinere „Abteilungen“ zugrundegelegt.

Zusammen mit den Details der Raumplanung waren dieses enge Vorgaben für die Architekten, die sich in der zweiten Jahreshälfte 1962 dem städtebaulichen Ideenwettbewerb stellten. Von den ursprünglich 220 Interessierten hatten nach Einsicht in die Unterlagen 105 die Modellplatte für die Darstellung ihrer Gesamtkonzeption angefordert; 86 schließlich reichten ihre Entwürfe ein. Um die Angelegenheit nicht ganz dem Zufall zu überlassen, hatte man an acht renommierte ausländische Architekten besondere Einladungen verschickt, darunter z. B. A. Aalto, M. v. d. Rohe (beide sagten ab) und W. Gropius.

Nach viertägiger Klausur verkündete das Preisgericht am 14. 2. 1963 die Sieger. Der mit 50.000 DM dotierte 1. Preis ging an das Architektenbüro Hentrich/Petschnigg in Düsseldorf. Die Juroren – einer von ihnen klagte, daß ihnen die Henne nächtens als Fata Morgana

erschienen sei – entschieden sich damit für eine baulich verdichtete Lösung im Norden des Geländes, die obigen Prämissen am besten zu entsprechen schien. Neben der Vergabe von drei weiteren Preisen (zus. 52.000 DM) wurden noch drei Arbeiten zu je 5.000 DM angekauft. Zur Grundlage der weiteren Arbeit des am 1. 4. 1963 eingerichteten zentralen Planungsbüros (Überarbeitung des Raum- und Funktionsprogramms, Entwicklung eines Baumodells etc.) wurde neben dem Siegerentwurf auch der vom Preisgericht mit einer Sonderauszeichnung bedachte Entwurf des außer Konkurrenz am Wettbewerb beteiligten Staatshochbauamtes gemacht. Insbesondere sah man hier die Anbindung des Gebäudekomplexes der Universität an das vorgesehene „zivile“ Forum (später das Uni-Center) gut verwirklicht. Das Planungsbüro erledigte seine Aufgabe binnen acht Monate, so daß in den ersten Januartagen des Jahres 1964 mit der Errichtung der ersten Institutsgebäude (IA und IB) begonnen werden konnte.

Jörg Lorenz, Universitätsarchiv